

«Klimapolitik ist nicht nur Umweltpolitik»

Giovanni Leardini | Kommunikation Departement Bau, Verkehr und Umwelt | 062 835 32 11

Was unternimmt der Aargau gegen den Klimawandel? Welche Ziele verfolgt der Regierungsrat in den Bereichen Klimaschutz und Klimaanpassung? Stephan Attiger, Vorsteher des Departements Bau, Verkehr und Umwelt, erklärt die Strategie des Kantons: «Klimapolitik ist nicht nur Umwelt-, sondern auch Siedlungs-, Mobilitäts-, Innovations-, Energie- und Wirtschaftspolitik. Hier kann der Aargau seinen traditionellen Pioniergeist und seine Innovationskraft unter Beweis stellen.»



Der Klimawandel geht uns alle etwas an, Politik, Wirtschaft und Gesellschaft müssen ihren Beitrag leisten. Davon ist Stephan Attiger überzeugt.

Anfang Jahr dominierte das Thema Klimawandel die politische und öffentliche Diskussion, dann kam das Coronavirus. Ist das Klima-Thema vom Tisch?

Nein, sicher nicht. Die Coronapandemie hatte und hat extrem einschneidende Auswirkungen für Politik, Wirtschaft und Gesellschaft. Deshalb hat sie in den letzten Monaten die Diskussion in der Öffentlichkeit und in den Medien dominiert. Der Klimawandel ist aber nicht einfach verschwunden. Er bleibt eine unserer grössten langfristigen Herausforderungen. Der Klimawandel und seine Folgen sind unbestritten und wir können sie alle

beobachten: Immer häufiger erleben wir extrem trockene und heisse Sommer, heftige Niederschläge mit Hochwassern und schneearme Winter. Dieses Jahr mussten wir zum Beispiel bereits im April Feuerverbote erlassen.

Der Umwelt ist es allerdings während des Corona-Lockdowns besser gegangen.

Ja, der Lockdown hatte kurzfristig positive Auswirkungen auf die Umwelt. Der Strassenverkehr hat abgenommen und es fanden praktisch keine Flüge statt. Die logische Folge waren sauberere Luft und weniger CO₂-Ausstoss. Ausserdem konnten wir

ein gesteigertes Bewusstsein in der Bevölkerung gegenüber Umwelt und Landschaft beobachten – allerdings mit einer unschönen Kehrseite: Mehr Leute in der Natur haben leider auch mehr Littering verursacht. Das alles zeigt: Wir werden auch nach Corona weiterhin mit der grossen Herausforderung des Klimawandels konfrontiert sein. Aus diesem Grund hat der Regierungsrat schon vor Corona einen neuen, departementsübergreifenden Entwicklungsschwerpunkt «Klimaschutz und Klimaanpassung» beschlossen.

Welche Ziele verfolgt der Regierungsrat mit diesem «Entwicklungsschwerpunkt Klima»?

Der Regierungsrat verfolgt eine Doppelstrategie: einerseits den Klimaschutz mit dem Ausstieg aus der fossilen Energie und andererseits die Klimaanpassung gegen die Folgen der unvermeidbaren Auswirkungen des Klimawandels. Er unterstützt das Abkommen von Paris und die klimapolitischen Ziele des Bundes: Ab dem Jahr 2050 soll die Schweiz nicht mehr Treibhausgase ausstossen, als natürliche und technische Speicher aufnehmen können. Dieses Ziel will er nicht mit einem linearen Absenkpfad, sondern mit einem klaren Effort in der ersten Phase des Entwicklungsschwerpunkts Klima erreichen.

Warum dieser spezielle Effort am Anfang?

Rasch handeln lohnt sich – nicht nur für die Umwelt, auch wirtschaftlich: Die Kosten für die Vermeidung einer Tonne CO₂ heute sind wesentlich tiefer, als wenn diese zu einem späteren Zeitpunkt durch hohen technischen Aufwand wieder aus der Atmosphäre entnommen werden muss beziehungsweise die Schäden eines ungebremsen Klimawandels behoben werden müssen.

Will der Regierungsrat auch mehr Geld in den Klimawandel investieren?

Ja. Zusätzlich zu den laufenden und bereits geplanten Massnahmen möchte der Regierungsrat für die Bereiche Klimaschutz und Klimaanpassung Mittel von 10 Millionen Franken über vier Jahre bereitstellen. Damit können neue, interdisziplinäre und transdisziplinäre Projekte, Projekte mit Pilotcharakter und Anschubfinanzierungen agil und unbürokratisch umgesetzt werden. Diese Gelder sind im Aufgaben- und Finanzplan 2021 bis 2024 eingestellt – wir hoffen natürlich, dass der Grosse Rat unser Vorhaben unterstützt und die Projekte bewilligt.

Die Klimaziele des Bundes und des Kantons sind ehrgeizig. Müssen sich die Menschen auf Einschränkungen und Verbote gefasst machen?

Wir möchten die Ziele der Klimapolitik nicht in erster Linie mit Verboten und Verzicht erreichen. Vielmehr geht es darum, die notwendigen Anpassungen als Chancen zu nutzen, um unseren Wohlstand zu sichern. Klimapolitik heisst: Investitionen für die Zukunft

zu tätigen. Mit unserem Entwicklungsschwerpunkt wollen wir gezielt Akzente setzen und Anreize schaffen und so die Forschung und Entwicklung von innovativen Technologien und Dienstleistungen fördern.

Da muss die Wirtschaft aber mitziehen...

Die Wirtschaft hat den Ball bereits aufgenommen und macht sich fit für die Herausforderungen, die der Klimawandel mit sich bringt. Als Kanton müssen wir die Rahmenbedingungen weiter verbessern und die Innovation fördern. So kann der Aargau seinen Status als pionierhafter, fortschrittlicher Forschungs- und Hightechstandort stärken. So kann er den Wohlstand, die Versorgungssicherheit, die Arbeitsplätze und damit auch die Stabilität der Aargauer Gesellschaft sichern.

Klimapolitik ist also mehr als «nur» Umweltpolitik.

Genau. Der Klimawandel geht uns alle etwas an, alle Ebenen können einen Beitrag leisten: Politik, Wirtschaft,

Gesellschaft. Entsprechend betreffen Massnahmen zum Klimaschutz und zur Klimaanpassung praktisch alle Bereiche – so zum Beispiel die Raumplanung, die Mobilität, den Energie- und Gebäudebereich, die Land- und Forstwirtschaft, den Gesundheitsbereich – und alle Ebenen der Nachhaltigkeit: Umwelt, Wirtschaft, Gesellschaft, also auch jede und jeden einzelnen von uns.

Sie sprechen die Eigenverantwortung an.

Wir alle können mit unserem Verhalten und unseren Entscheiden etwas gegen den Klimawandel unternehmen. Der Kanton will den Menschen gegenüber aber nicht mit erhobenem Zeigfinger auftreten. Vielmehr wollen wir den Nutzen von Klimaschutz- und Klimaanpassungsmassnahmen in den Vordergrund stellen und damit aufzeigen, dass Verhaltensänderungen möglich sind und etwas bringen. Also vor allem Sensibilisierung und Anreize – zum Beispiel durch das Aufzeigen der Kostenwahrheit oder die Einführung des Verursacherprinzips.



Foto: Christian Wohler

In den letzten Jahren machten Wetterextreme der Landwirtschaft zu schaffen: heisse und trockene Sommer, milde Winter, Stürme, Starkniederschläge, Hagel.



Fotos: Oekovision GmbH

Auen sind Hotspots der Biodiversität. Um fruchtbares Ackerland zu gewinnen, wurden sie in den vergangenen Jahrhunderten entwässert. Mittlerweile hat ein Umdenken eingesetzt und trägt Früchte. Im Bild die Aue Chly Rhy vor und nach der Renaturierung.

Springt der Aargau nicht auf einen fahrenden Zug auf, weil der Druck der Öffentlichkeit steigt? Stichwort Klimajugend...

Nein. Der Regierungsrat hat die Herausforderung lange vor den Klimademonstrationen erkannt, und der Kanton unternimmt in den Bereichen Klimaschutz und Klimaanpassung schon einiges. So wird das Thema auf strategischer Ebene bereits an verschiedenen Stellen berücksichtigt, zum Beispiel im aktuellen Entwicklungsbild oder im periodisch erscheinenden Nachhaltigkeitsbericht, aber auch im kantonalen Richtplan, der eine Basis für Massnahmen gegen den Klimawandel legt, sowie in verschiedenen Fachstrategien wie etwa mobilitätAARGAU, energieAARGAU und umweltAARGAU.

Die meisten Menschen verbinden den Klimawandel trotz allem in erster Linie mit der Umwelt. Was unternimmt der Kanton in diesem Bereich?

Mit gezielten, griffigen und nachhaltig wirkenden Massnahmen im Umweltbereich können wir einen wichtigen Beitrag zur Anpassung an den Klimawandel leisten. Wir setzen zum Beispiel umfangreiche Naturschutzprogramme und Hochwasserschutzprojekte um, und wir bauen und unterhalten unseren einzigartigen Auenschutzpark. In unserem Kanton gibt es viele schöne Landschaften,

Wälder und Gewässer. Zu diesen müssen wir Sorge tragen. Wir müssen weiterhin in sie investieren, sie erhalten oder gar aufwerten. Davon profitieren die Tiere und Pflanzen, die genügend und einen gesunden Lebensraum benötigen. Von intakten Landschaften und Gewässern mit hoher Biodiversität profitiert aber auch der Mensch.

Inwiefern?

Immer mehr Menschen suchen Ruhe oder verbringen ihre Freizeit in der Natur – mit Corona ist dieses Bedürfnis sogar noch gestiegen. Die Natur als Raum für Erholung und für Freizeitaktivitäten steigert die Lebensqualität und macht den Aargau als Wohnkanton attraktiver. Das ist ein wichtiger Standortfaktor und kommt auch der Wirtschaft zugute, die auf genügend und gut qualifizierte Arbeitskräfte angewiesen ist.

Die Mobilität der Menschen nimmt ebenfalls laufend zu – nicht gerade gut für Umwelt und Klima...

Das Bevölkerungswachstum ist im Aargau im schweizweiten Vergleich überdurchschnittlich. Das ist einerseits gut so, denn es zeigt: Der Aargau ist ein attraktiver Wohn- und Wirtschaftsstandort. Andererseits wächst mit der Bevölkerung auch der Verkehr. Um die Standortattraktivität unseres Kantons zu erhalten, braucht es auch nachhaltige, vorausschauende Lösungen im Bereich der Mobilität.

Was meinen Sie damit?

Heute reicht es nicht mehr, einzelne Infrastrukturvorhaben zu planen und zu realisieren. Die Verkehrssysteme in den Gemeinden und Regionen können nicht mehr isoliert betrachtet werden, sondern müssen in einen Gesamtzusammenhang mit dem Raum gestellt werden. Das Ziel ist eine differenzierte Betrachtung, welche die verschiedenen Verkehrsträger berücksichtigt – motorisierter Individualverkehr, öffentlicher Verkehr und Fuss- und Veloverkehr. Diese gilt es miteinander zu vernetzen.

Es braucht also eine Abstimmung zwischen Siedlungs- und Mobilitätsentwicklung?

Ja. Der kantonale Richtplan sieht die Schwerpunkte bei der Siedlungsentwicklung in Gebieten vor, die bereits gut an den Verkehr angeschlossen sind. Siedlungen sollen – wo möglich – vom motorisierten Individualverkehr entlastet werden, damit die Angebote für den öffentlichen Verkehr sowie den Fuss- und Radverkehr ausgebaut werden können. Das Verkehrssystem fördert ausserdem die Siedlungsentwicklung nach innen. Eine zukunftsorientierte Verkehrsplanung schaut voraus, antizipiert, fördert die Siedlungsqualität, unterstützt eine massvolle räumliche Entwicklung und beeinflusst sie positiv – für uns, für unsere Umwelt und für die kommenden Generationen.

Kommen wir noch zum Energiebereich: Auch hier gilt es, grosse Herausforderungen zu meistern.

Das ist so. Die Energiezukunft ist eine Herausforderung, aber gleichzeitig auch eine grosse Chance. Seit rund hundert Jahren produzieren wir mit unseren Flusskraftwerken an Rhein, Aare, Reuss und Limmat das wertvolle Gut Strom. Für unsere Grosseltern und Eltern stand die ausreichende Energieversorgung im Zentrum. Heute geht es neben der Energieproduktion auch um den Schutz der Umwelt, des Lebens und der natürlichen Ressourcen. Wir müssen die Abhängigkeit von fossilen Energieträgern senken, die steigende Nachfrage nach Energie befriedigen und dabei alle Ebenen der Nachhaltigkeit berücksichtigen: Umwelt, Wirtschaft, Gesellschaft.

Welche Rolle spielt der Aargau als traditioneller Energiekanton?

Als Energie- und Hightechkanton trägt der Aargau eine besondere Verantwortung. Wir müssen mit gutem

Beispiel vorangehen und innovative Lösungen entwickeln. Die Voraussetzungen dazu stimmen: Im Kanton sind erfolgreiche Unternehmen aus der Energietechnologie-Branche sowie schweizweit führende Forschungsinstitute angesiedelt. Damit kann Wissen geteilt und transferiert werden. Die Aufgabe der Politik ist es, günstige Rahmenbedingungen zu schaffen. Dazu gehört zum Beispiel die Umsetzung des Programms «Hightech Aargau» oder des Innovationsparks «PARK innovAARE». Wichtig ist aber auch, dass genügend Fachkräfte zur Verfügung stehen, indem wir ein hochstehendes Angebot an Aus- und Weiterbildung und in der Forschung bereitstellen.

Aber die Energiepolitik wird doch im Wesentlichen vom Bund bestimmt?

Als Energiekanton will und muss der Aargau seine Kompetenzen und seinen Handlungsspielraum nutzen. Das machen wir unter anderem mit der Umsetzung unserer Energiestrategie energieAARGAU. Die Schwerpunkte

der Strategie sind die Steigerung der Energieeffizienz, der Ausbau der erneuerbaren Energien, aber auch der Erhalt der Versorgungssicherheit. Ausserdem setzen wir mit unserer energieberatungAARGAU auf die fachliche Beratung und die Information von Gemeinden, Gewerbe und Privaten. Und wir setzen mit Erfolg das sogenannte Grossverbraucher-Modell um zur Steigerung der Energieeffizienz von Unternehmen. Der grösste Handlungsspielraum liegt aus kantonaler Sicht im Gebäudebereich.

Warum?

Hier liegt die Kompetenz bei den Kantonen. Bei den Gebäuden können wir eine sehr grosse Wirkung erzielen, denn diese verursachen rund einen Viertel der CO₂-Emissionen in der Schweiz. Damit kann der Kanton auch im Energiebereich einen grossen und messbaren Beitrag leisten, um die energie- und klimapolitischen Ziele des Kantons und des Bundes zu erreichen.

Kommen wir zum Schluss: Wie würden Sie die Klimapolitik des Kantons Aargau zusammenfassen?

Klimapolitik ist nicht nur Umwelt-, sondern auch Siedlungs-, Mobilitäts-, Innovations-, Energie- und Wirtschaftspolitik. Hier stellt der Aargau seinen traditionellen Pioniergeist und seine Innovationskraft unter Beweis. Und er spielt seine guten Rahmenbedingungen aus, um seine Stellung als führender Hightech- und Forschungsstandort weiter zu stärken. Mit Kostenwahrheit und Verursacherprinzip lassen sich für die künftigen Generationen nicht nur die natürlichen Ressourcen, sondern auch der Wohlstand, die Versorgungssicherheit, die Beschäftigung und damit die Stabilität der Gesellschaft nachhaltig sichern. Unsere klimapolitischen Ziele sind ehrgeizig. Wir können sie aber erreichen, indem wir mutige, innovative, vorausschauende und nachhaltige Lösungen finden. Dazu müssen wir alle am gleichen Strick ziehen und Verantwortung übernehmen: Politik, Wirtschaft und Gesellschaft.



Bei der Waldverjüngung wird auf zukunftsfähige Baumarten gesetzt. Die trockenheitsresistente Eiche ist eine wichtige Art für einen klimastabilen Mischwald.